

III.

Das Volksleben.

Was hat die Welt alles gesehen in jenem Jahrhundert von etwa 1750 an! Erst waren es die Taten Friedrichs des Großen, die sie staunen machten. Und Friedrich der Große kam auch nach Dresden, und dreimal mußte Superintendent Am Ende im Jahre 1756 vor ihm predigen. Zwei von diesen Predigten sind auf königlichen Befehl gedruckt worden, nach der dritten aber, die auf Grund des Spruches: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gotte was Gottes ist“ über den Preussischen Wahlspruch „Jedem das Seine“ gehalten worden war, wurde Am Ende, und wohl gerade, weil er sich von jeder Schmeichelei fern gehalten hatte, vom König ein besonderes Geldgeschenk überwiesen. Als vier Jahre später, 1760, Friedrich der Große wieder nach Dresden kam, kam er als Feind, und als er dann abzog, ließ er Dresden als eine Stätte voller Trümmer zurück. Es folgte 1778 der bairische Erbfolgekrieg, und Dresden war der Schauplatz wiederholter Durchzüge von Truppen. Die französische Revolution brach aus. Als die Rückwirkungen der darüber durch die Zeitungen verbreiteten Nachrichten sich auch in Sachsen in etlichen Bauernaufständen äußerten, da ward 1789 der bäuerliche Agitator Geißler aus Liebstadt in das Dresdner Amt eingebracht, und von Dresden zogen die Truppen aus, die der Kurfürst 1790 aus sandte, um in den aufrührerischen Gegenden von der Elbe bis ins Erzgebirge und Vogtland die Ordnung wieder herzustellen. Dresden sah 1791 den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen bei jener Zusammenkunft in seinen Mauern, die in Frankreich zuerst alle Leidenschaften gegen das Ausland erregte. Als Napoleon dann 1806 seinen Siegeszug nach Osten anhub, traf er in Dresden den Kurfürsten als seinen Verbündeten, und das Ergebnis des Posener Friedens vom 11. Dezember war es für Sachsen, daß in Dresden ein König residierte,



Stadtprediger Leberecht Sigismund Jaspis
1825—1855.

und daß in Dresden nun 1807 die katholische Hofkirche endlich ihre vier Glocken erhielt, die, seit 1747 fertig, im Zeughause ihrer Verwendung hatten harren müssen. Denn jetzt durften sie geläutet werden; die katholische Kirche war ja als der evangelischen ebenbürtig anerkannt. Wie hell mögen da auch sie getönt haben, als am 17. Juli 1807 Napoleon unter Glockengeläute an der Seite seines königlichen Verbündeten in Dresden einzog, und zu Tausenden die Menschen zusammenströmten, ihn zu sehen. Und wie oft stand in den Folgejahren Dresden im Mittelpunkt der politischen und kriegerischen Wirren! Welch furchtbare Zeiten durchlebte es 1813; was für kirchliche Feiern waren es, die nach dem Leipziger Sieg, zum Geburtstag Kaiser Alexanders, oder am 30. Januar 1814 bei der Weihe der Landwehr in der Kreuz- und Frauenkirche abgehalten wurden, bis endlich am 12. Juni 1814 der Abschluß des Pariser Friedens mit feierlichem Tedeum in der Frauenkirche gefeiert werden konnte. Wenn aber nach den aufregenden Zeiten der Freiheitskriege wenigstens etliche Jahrzehnte der Ruhe folgten, die Jahre 1830 und 1849 erzählen doch wiederum von viel Unruhe und Aufregung, hervorgerufen durch revolutionäre Strömungen und gestillt nicht ohne Gewalt und Blutvergießen; kurz, diese hundert Jahre sind voll von politischen Umwälzungen, voll von wirtschaftlichem Elend, und wenn wir die stille, an die fürstliche Oberhoheit gewöhnte Bürgerschaft von 1750 mit dem Bürgertum vergleichen, das erst von der Revolution drüben überm Rhein gehört, das dann ein freies Deutschland mit erkämpft hatte, und in dem schließlich die Sehnsucht nach politischer Freiheit übermächtig geworden war, so erkennen wir, es war ein ganz neues Geschlecht, das nun um 1850 in Dresden wohnte.

Aber nicht nur politisch frei war man geworden, sondern erst recht auf geistigem Gebiet, und vor allem hatte man sich da von dem Einfluß der Kirche freigemacht, die früher den Volks-